



Die Alhambra - Die Rote Burg

„Gesegnet sei, der dem Glauben Mohammeds mit wunderbarem Schmuck verzierte Bauwerke schenkt. Birgt dieser Garten etwa nicht ein Werk, von dem Gott wollte, daß ihm nichts an Schönheit gleichkommen sollte? Geformt aus Perlen von flackerndem Glanz schmückt er sein Fundament mit Perlen, die er im Überfluß hat. Flüssiges Silber rieselt zwischen seinen Juwe-len, ohne Gleichen ist deren weiße, strahlende Schön-heit. Flüssiges und Unbewegliches vermischen sich im Auge, sodaß der Betrachter nie weiß, was nun fließt. (...) Ist er nicht tatsächlich eine Wolke, die von oben her ihre Gunst über die Löwen ausgießt? Auf gleiche Weise schüttet die Hand des Kalifen vom Morgengrauen an ihre Gaben über die Löwen des Krieges aus...“

(Inschrift am Löwenbrunnen)

Foto: Tansypana

Wenn die Sierra Nevada eine weiße Haube aus Schnee trägt und damit einen großartigen Hintergrund abgibt, ist die Alhambra wohl am schönsten anzusehen. Schon die Dichter und Schriftsteller des 19. Jahrhunderts wurden von den rötlichen Gemäuern von Festung und Palastanlage, den üppigen Garten, Teichen und Springbrunnen angezogen und inspiriert. Die Alhambra (arab. *die Rote Burg*) thront majestätisch und doch ein wenig verträumt wirkend auf einem Bergrücken, einem Ausläufer der Sierra Nevada, gegenüber der maurischen Altstadt Granadas, dem Albacin mit seinen weißen Häusern, Treppen und verwinkelten Gassen. Im 13. und 14. Jh. wurde sie von der muslimischen Dynastie der Nasiriden, die sich seit 1232 zu den Sultanen von Granada ausgerufen hatte, als Palast und Verwaltungssitz errichtet. 150 Jahre wurde an dem Wunderwerk gebaut. Seit 1984 anerkannt als UNESCO-Weltkulturerbe und selbst nach 500 Jahren immer noch umweht vom Zauber des Orients, gehört die Alhambra heute zu einem der meistbesuchten Bauwerke Europas. Und was das bedeutet, erfährt der Besucher bereits

an der Kasse. Hier ist nämlich selbst in der Nebensaison bereits um 9 Uhr morgens schon Hochbetrieb. Die Menge der Karten für den Tag ist begrenzt. Man kann entweder ein Ticket für den Vormittag oder für den Nachmittag kaufen und muß dann innerhalb bestimmter, auf der Karte vorgegebener Zeiten die Hauptattraktion, den Nasiridenpalast, besuchen. 4.200 Touristen werden auf diese Weise an einem Vormittag durch das Ge-

in der großzügigen Anlage. Da sind noch die Alcazaba, das Generalife, der Palast Karls V., die Mauern und Türme der Befestigungsanlage sowie die orientalischen Gartenanlagen des Partals zu besichtigen. Aufgrund der riesigen Fläche und durch die zeitliche Staffelung verläuft sich der Besucherstrom somit recht gut auf dem Gelände. Man kann durch-

aus also Momente der Ruhe finden in der Alhambra – um dem Geist der vergangenen Tage nachzuspüren und die Vielfalt der maurischen Architektur zu entdecken.

Und so fing es an: 1239 wollte Mohammed I.,

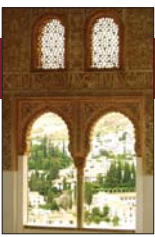
Sultan von Granada, eine Residenz für seine Familie anlegen, und zwar angrenzend an die seit dem 9. Jh. bestehenden Zitadelle Granadas, die Alcazaba. Dazu ließ er diese, die in den Kriegen gegen die Almoraviden und Almohaden als Ma'quil Ilvira, als Elvira Festung, bestanden hatte, wieder aufbauen und mit einer 2 km langen Mauer und viereckigen Zinntürmen bewehren. Gleich einem Schiffsbug schaut die Zitadelle heute mit ihren erhal-



Fotos (2): Kristin Weber



Alcazaba (oben) und der Damenturm (Partal, links)



tenen Mauern, Türmen und Wehrgängen zur Stadt hin. Von den Wohnhäusern der Garnison sind jedoch nur noch die Fundamente übrig. Betreten wurde die Festung damals über die Puerta de las Armas, das Waffentor. Dort mußten Ankömmlinge zuerst den engen Raum der Wachposten passieren und konnten dann ihre Pferde in den Stallungen unterstellen. Von den Almohaden übernahmen die Erbauer die Wehrtechnik der Doppelmauern und die in die Türme führenden Pforten. Sie versahen sie jedoch mit Fallgattern und abgewinkelten Gängen, die leichter zu verteidigen waren und fügten Gußerker hinzu, durch die man unangenehme Flüssigkeiten auf die Angreifer hinunterschütten konnte. Anstelle von Quadersteinen bauten die Mauern vor allem im Ziegel-Mauersteinverband. Ausgesprochen typisch für Tore und Eingänge sind weiterhin die hufeisenförmigen Bögen der Türstürze. Diese übernahmen die Araber in Spanien ursprünglich aus der westgotischen Architektur und verbreiteten sie später im ganzen Orient als ihr Markenzeichen.

Im Laufe der Zeit wuchs die adlige Palaststadt, die Medina al-Hamra, die sich an die Zitadelle auf einem Plateau anschloß, immer weiter an. Wohnhäuser, Läden und Bäder wurden innerhalb der Mauern errichtet. Teile der Anlagen wurden immer mal wieder abgerissen und verändert, sodaß sich jeder Bauherr sein eigenes Denkmal setzen konnte. Mohammed II. verstärkte die Verteidigungsanlagen seines Vaters und baute das Mexuar, den ältesten der drei Bauabschnitte, die heute den Nasiridenpalast ausmachen. Ursprünglich sollen es sogar sieben Paläste auf dem Areal der Alhambra gewesen sein. Das Mexuar neben der Prinzenschule stellte den Gerichts- und Audienzsaal des Königspalastes dar, an den sich ein zum Albacin hinüberblickender Gebetsraum anschließt. Viele der heute prächtig anzusehenden Gipsdekorationen sind allerdings Rekonstruktionen, denn unter den christlichen Vögten, die nach der Eroberung Granadas in der Alhambra saßen, wurde der Saal des Öfteren umgebaut und neu dekoriert.

Unter Jusuf I. (1333-1354) und seinem Sohn Mohammed V. entstand der nächstjüngere Abschnitt, der Comarespalast. Auch dieser galt den Regierungsgeschäften. Bereits an der Fassade, zu der man durch den Me-

xuarhof kommt, prangt der Sinnspruch der Dynastie als kalligrafische Inschrift in den Fensterumrahmungen: „Es gibt keinen Sieger außer Gott!“ Um den Myrtenhof mit seinem geheimnisvoll spiegelnden Wasserbecken, den namensgebenden Myrtenhecken, den angrenzenden, filigranen Galerien und schließlich dem Botschaftersaal fanden die Empfänger der wichtigen Persönlichkeiten statt. Hier wurde an Dekor nicht gespart, um die auswärtigen Staatsgäste zu beeindrucken und um die Räume – besonders den Botschaftersaal, den man sich dazu wahrscheinlich noch ausgestattet mit Teppichen, Diwanen und Kissen vorstellen muß – mit dem Schönsten auszustatten, was die arabischen Kunst zu bieten hatte. Die dicken Wände des viereckigen Raums mit der hohen Kuppel sind durchbrochen von Fensternischen, die in muslimischer Zeit mit einem farbenprächtigen Mosaik farbiger Glasscheiben versehen waren. So wurde der Sultan, wenn der Gast den Saal betreten durfte, im Gegenlicht dieses überirdischen

bei einer Explosion im Jahr 1560 zerstört.

Heute sind vor allem drei Arten von Dekor erhalten: Stuckarbeiten, Holzschnitzereien und Kacheln. Die Kacheln bedecken zumeist den unteren Teil der Wände und sind als feinste Mosaik in bunten Farben ausgearbeitet. Sie bilden sich wiederholende, geometrische Muster, in denen man Blumen und Sterne erkennen kann. Als Metapher für die Ewigkeit steht dabei ihre sich rhythmisch und scheinbar unendlich wiederholende Abfolge. Die halbplastischen Ornamente, die darüber in unüberschaubaren Mustern die Wände bis hinauf zur Decke bekleiden, die sich um Fester und Türen winden, sind aus

Stuck, denn die Araber bevorzugten luftdurchlässige Baustoffe wie Gips, Ziegel und Holz gegenüber den Steinen. Immer wieder sind kalligrafische Inschriften in die filigranen Muster eingearbeitet. Sinnsprüche, Koransuren und Gedichte fließen in pflanzliche Ranken, Blumen und geometrische Schleifen. Die zumeist sehr abstrakten Arabesken sollen dabei keine bestimmten Figuren schaffen, sondern, im Gegenteil, den Betrachter zu einer meditativen Ansicht anregen, in der er das göttliche Wirken als Solches erkennen sollte. Ähnlich verhält es sich mit den Holzschnitzereien an den Vordächern.

Im Löwenhof, dem dritten Teil des Palastes, erbaut nach 1362, findet diese Kunst ihre Vollendung. Hier hatte der Sultan seine private Residenz mit dem Harem. Um den Innenhof mit dem Löwenbrunnen in der Mitte lagen die Gemächer. Der regelrechte Wald aus ehemals goldenen Säulen sollte an den Palmenhain einer Oase erinnern, und somit wurde dieses Haus selbst zum Garten, über dem nachts die Sterne leuchteten.

Denn wo heute Kies den Innenhof bedeckt, müssen damals die schönsten Pflanzen gewachsen sein. Die arabische Tradition sieht in dem von Mauern umgebenen Garten das Abbild des Paradieses.



Der Myrtenhof mit Blick auf die Südgalerie



Generalife, der berühmteste Teil der Gartenanlagen

Scheins aus leuchtenden Farben nur als eine Silhouette sichtbar. In den übrigen Nischen saßen die ranghohen Würdenträger. Allerdings wurden die Glasscheiben



Gleichzeitig erinnern die gleichmäßigen Säulenreihen aber an den Kreuzgang eines benediktinischen Klosters und geben damit Zeugnis vom kulturellen Austausch der Zeit Mohammeds V. Der Sultan war nämlich ein persönlicher Freund König Pedros I. von Kastilien.

Zu den Wohnräumen des Löwenhofs gehört der Abencerrajessaal, der dank

hinaus. Dieser, ebenso wie der Patio de la Reja, wurde allerdings erst 1526 angebaut, als die Mauren in Granada besiegt waren und Kaiser Karl V. seine Hochzeitsreise zusammen mit seiner Gemahlin nach Granada unternahm.

Angrenzend an den Löwenhof befinden sich die Bäder, die mit Warmwasser-, Kaltwasser-, Dampfbädern und Ruheräu-

noch erhaltenen Erholungsgarten auf dem Sonnenhügel oberhalb der Alhambra. Er wird abgeschlossen von einem weiteren Palast, sozusagen der privaten Sommerresidenz des Herrschers. Während das mittelalterliche Aussehen der unteren Gärten, auf Terrassen angelegt, nicht rekon-

struiert werden konnte, gelang dies in den Höfen des Palastes besser. Auch hier blieben die Gärten ihrer Interpretation vom abgeschlossenen Paradies mit Blumen und Wasserläufen treu, waren aber gleichzeitig Gemüseärten zur Versorgung des Hofes. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang auch die Wasserversorgung der Alhambra, welche die Gärten bewässerte und Brunnen und Teiche speiste. Dazu wurde das Wasser 6 km oberhalb der Palaststadt vom Fluß Darro abgezweigt und in einem langen Bewässerungsgraben bis auf die Höhe des Gerialifes geleitet. In Sammelbrunnen aufgefangen, wurde das Wasser anschließend in verschiedenen Kanälen teils unterirdisch weitergeleitet. Wassertreppen, Schöpfräder und Aquädukte komplettierten das ausgeklügelte System. Zusätzlich wurde Regenwasser in Zisternen gesammelt.

1492 war Granada von Kastilien besiegt worden, und der letzte Herrscher, Boabdil, ging ins Exil nach Marokko. Die Christen zogen nun auf der Alhambra ein und veränderten diese. Der südöstliche Teil der Palaststadt, wo die Bediensteten und Soldaten gewohnt hatten und wo die Hauptmoschee

stand, wurde neu überbaut. Unter anderem entstand dort ein Franziskanerkloster über den Ruinen eines Nasiridenpalastes. 1527 ließ Karl V. einen monumentalen Renaissancepalast errichten, um den Ort auch mit einem weithin sichtbaren Symbol seiner königlichen Macht zu besetzen. In dem Prachtbau von viereckigem Grundriß und rundem Innenhof befindet sich heute neben dem Museum der Alhambra das Museum der schönen Künste. Somit ist heute auf dem Areal der Alhambra ein ganzes Jahrtausend spanisch-andalusischer Kunst und Kultur an einem Ort vereint.

web



Der Löwenhof, benannt nach den Löwenkulpturen am Brunnen in seiner Mitte (oben) und Detail des Dekors an den Gebäuden (rechts)

eines einfachen Lüftungssystems selbst in den heißesten Sommermonaten eine Temperatur von 22 Grad hielt. Angrenzend im ersten Stock wohnten die Frauen des Harems um einen kleinen Lichthof und im Saal der Zwei Schwestern mit seinen Nebenräumen die Sultanin und ihre Kinder. Die muslimischen Frauen – die nach islamischer Sitte dem Mann in moralischen und religiösen Dingen theoretisch gleichgestellt waren, jedoch im öffentlichen Leben und in der Politik zurückgesetzt bleiben – sollten vor den „unzüchtigen“ Blicken fremder Männer „geschützt“ werden, in dem sie in ihren Räumen vor diesen verborgen gehalten wurden. Praktisch lebten sie in der Alhambra auf einen engen Bewegungsradius begrenzt eingesperrt – buchstäblich im goldenen Käfig – und durften dort nur weibliche Besucherinnen empfangen. Größere Freiheiten besaßen hingegen die Liebedienerinnen, die *yariya*, oftmals christliche Sklavinnen, die den Herrscher mit Musik und Weiterem (...) erfreuen mußten.

Durch ein äußerst prunkvoll gestaltetes Fenster schaut man heute vom Saal der Zwei Schwestern in den Lindaraja-Hof

men dem Aufwand römischer Bäder ähnelten und in denen sich neben den rituellen Waschungen mit religiösem Hintergrund zu meist ein Stück des Gesellschaftslebens abspielte. Männer und Frauen badeten allerdings streng getrennt an verschiedenen Tagen. Insgesamt gab es in der Alhambra zehn Bäder, denn mit dem Adel, den Soldaten, Bediensteten und Handwerkern wohnten 1.500 bis 2.000 Menschen dort. Deren Lebensbereich erstreckte sich hinter dem Löwenhof mit Palästen, Häusern, Zisternen und einer Moschee, von denen heute nur noch die Fundamente zu erschließen sind. Erhalten blieb der Damenturm, ein überdachter Aussichtspunkt auf das Albacin nebst einem großen Teich. Nach den Arkaden des Damenturms wird das Gelände heute Partal genannt, und es sind ausgedehnte Gärten darin angelegt. Spaziert man durch diese hindurch, kommt man an einigen imposanten Wehrtürmen vorbei zu Generalife, dem einzig



Fotos (4): Kristin Weber